



Radler-Streifzüge

durch die

★ **Mark Brandenburg**

von **OSKAR KILIAN.**

Illustriert von R. Cossmann, Peter Geh, Hans Mützel, Hugo Wolff,
M. Zambony. — Wegkarte entworfen u. gezeichnet v. H. Peters.



XX.

GAMENGRUND und RÜDERSDORF.

- A. **Durch Gamengrund und Blumenthal** ☼ ☼ ☼ ☼
 B. **Von Tasdorf nach Erkner.** ☼ ☼ ☼ ☼

Km.

A. 43,8.

B. 20,2.

Km.

A. 43,8.

B. 20,2.

Erstes bis



fünftes Tausend.

BERLIN.

Verlag von **Max Rockenstein**
Hallesche Strasse 4.



Fahrten-Plan XX.

Gamengrund und Rüdgersdorf.

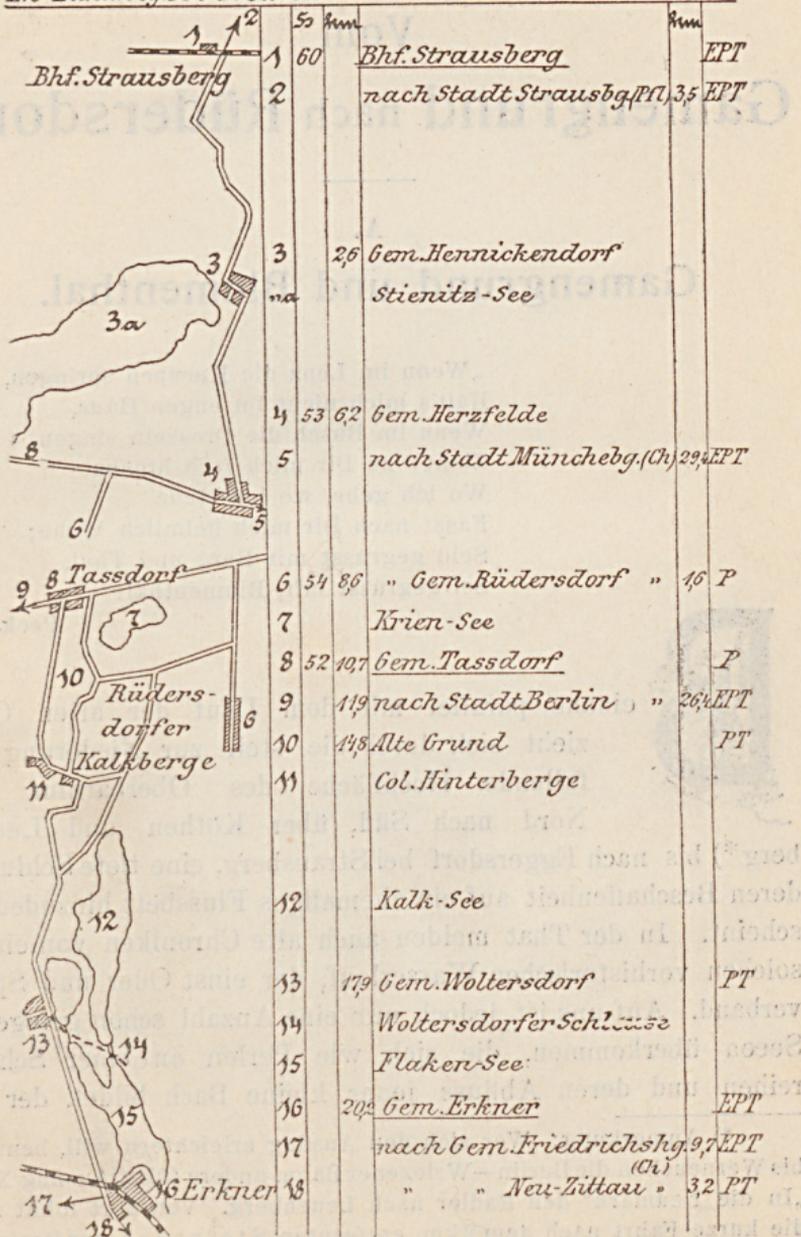
A. Gamengrund u. Blumenthal. 43,8 Km.

	50 km		km	
	1	nach Stadt Freienwalde	12,4	EPT
	2	" Gem. Brunow (Ch.)	4,2	
	3	" " Haselberg "	8,5	PT
	4	Gem. Steinbeck		P
	5	" Leuenberg		P
	6	Langer-See		
	7	Mittel See		
	8	Vorw. Tiefensee	6,5	
	9	nach Gem. Heckelberg "	11,4	PT
	10	Bhf. Tiefensee (v. 1.10.98.)		
	11	12 Gamem-See		
	12	nach Wertphul	4,1	
	13	14,2 Gem. Haidekrug		
	14	nach Gem. Gielsdorf "	8,8	P
	15	19,7 Vorw. Blumenthal		
	16	F.H. Blumenthal		
	17	nach Stadt Wriezen "	12,5	EPT
	na	" Gem. Sternebeck "	4,3	P
	na	" " Prädikow "	2,2	P
	18	8,9 24,7 Gem. Prötzel		
	17a			
	17b			
	17			
	19	33,7 nach Gem. Gielsdorf		P
	20	37,2 Gem. Gielsdorf		P
	21	nach Schl. Wilkendorf. (Lrw)	15	
	22	60 41,3 Stadt Strausberg		EPT
	na	nach Gem. Hohenstein (Ch.)	7,1	PT
	23	43,8 " Stadt Alt-Landsbg. "	9,7	PT
	24	" Bhf. Strausberg (Pfl)	3,5	EPT

B. Von Gamengrund nach Erkner, 20,2 Km.

Erklärungen:

E-Eisenbahn. *P*-Post. *T*-Telegraphen-Amt. *Ch*-Chaussee.
Lw-Landweg. *Pfl*-Pflaster. *So*-Höhen über *M.N.* *Km*-Kilometer.



Vom Gamengrund nach Rüdersdorf.

A.

Gamengrund und Blumenthal.

„Wenn im Lenz die Knospen springen,
Hält's mich nicht im engen Haus,
Wenn im Busch die Drosseln singen,
Zieht's zu Dir mich froh hinaus
Wo ich gehe, wo ich stehe
Fasst nach Dir mich heimlich Wehe;
Seid gegrüsst mir Berg und Thal,
Sei gegrüsst mir, Blumenthal!“

Peck.



Beinahe parallel mit dem Lauf der alten Oder zieht sich durch die steil zur Niederung abfallende Hochfläche des Oberbarnim von Nord nach Süd, über Köthen und Leuenberg*) bis nach Eggersdorf bei Strausberg, eine tiefe Schlucht, deren Beschaffenheit auf ein ehemaliges Flussbett hinzudeuten scheint. In der That melden auch alte Chroniken von einem solchen vorhistorischen Wasserlauf, der einst Oder und Spree verband. Auf uns ist jedoch nur eine Anzahl schön gelegener Seen überkommen, die sich wie Perlen an einer Schnur reihen und deren Abfluss jener kleine Bach bildet, der als

*) Anmerkung: Wer sich den Ausflug erleichtern will, benutze bis Werneuchen die Berlin—Wriezener Bahn, anders führt Ausflug XIII „In die Neumark“ den Radler nach Leuenberg. Von dort lohnt sich die kurze Fahrt nach dem 2km. entfernten Steinbeck zur Besichtigung der ausgebrannten Kirche.

Fredersdorfer und **Rahnsdorfer Fliess**, bei der **Rahnsdorfer Mühle** in den **Müggelsee** mündet.

Von der Mitte dieses schluchtartigen Einschnittes ungefähr, vom kleinen, hart an der, die Senkung übersetzenden Freienwalder Chaussee gelegenen Dorfe **Leuenberg** ab, beginnt nun der als **Gamengrund** bekannte südlichere Teil, die köstlichste Perle des landschaftlich schönen **Blumenthal**. Drei langgestreckte Seen, der **Lange-, Mittlere- und Gamen-See** beleben das romantische Thal und schaffen bald jene grossartigen Ehrfurcht einflössenden, bald herzerfrischenden lieblichen



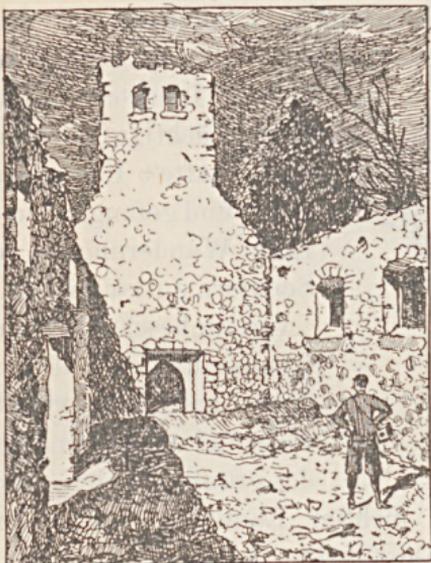
Leuenberger Ziegelei.

Landchaftsbilder, deren mächtige Gewalt und zauberhafte Poesie uns bannt und gefangen nimmt. Eine Wanderung an den Seeufern entlang, ist daher von unbeschreiblichem Genuss und so lenken wir denn auf den **rechten** Fusspfad ein, der uns längs des grünlich schimmernden

Wasserspiegels unter dem dichten Laubdach der mächtig entwickelten Baumriesen dahinführt. Im unendlich fesselnden Wechsel von Berg und Thal, Hochebenen und jäh abfallenden Schluchten, deren Hänge mit dem prachtvollsten Laubwalde bedeckt sind, während blumengeschmückte Wiesenteppiche und saftgrüne Matten in den Einschnitten das Auge erfreuen, zeigt das Gelände, wie unsagbar schön unsere Mark Brandenburg ist. Fürwahr, hier lernt man des Dichters Worte verstehen, der von weiter Ferne zurückgekehrt, begeistert singt:

„Herrlich sind des Meeres Wellen,
Wenn der bleiche Mond sie küsst;
Märchenhaft des Nordens Gletscher,
Wenn das Sonnenlicht sie grüsst.
Aber deiner Kiefernhaide

Schwermuttsvolle Poesie,
Deiner Hügel Märchenzauber,
Den erreichen nimmer sie;
Nimmermehr den Ring der Stätten,
Wo in dämmergrüner Nacht
Nur der Waldsee weltverlassen,
Aus den dunklen Fichten lacht.“



Niedergebrannte Kirche in Steinbeck.

Wriezen, die hier den mehrere hundert Meter breiten Thaleinschnitt überschreitet.

Den ganzen Gamengrund zu überspannen hätte den Bau einer in Bezug auf Höhe und Länge zwar recht imposanten, aber auch recht



Hinein in den Gamengrund!

So ziehen wir am **Langen-See** in langsamer, genussvoller stiller Fahrt dahin, da sperrt plötzlich ein hoher gelbsandiger Wall das Thal und das über ihn fortasselnde und keuchende Dampfrösser unterbricht mit seinem grellen Pfiff die süsse Waldeinsamkeit und weckt uns jäh aus holder Träumerei.

Wir stehen an einem interessanten Bauwerk, dem Eisenbahndamm der neuen Linie Berlin —

kostspieligen Brücke erforderlich gemacht. Um nun einen derartigen Kostenaufwand, der zu der Bedeutung der ganzen Bahnlinie nicht in rechtem Verhältnis stand, zu vermeiden, hat man zu einem weit einfacheren Mittel gegriffen. Man hat quer durch das Thal von einer Thalwand zur andern einen Damm gezogen, der mehrere hundert Meter lang, etwa 50 Meter hoch und an der Sohle von entsprechender Breite ist und der auf der rechten Seite im Mittelsee und auf der linken Seite im langen See steht. Viele hundert Arbeiter waren Monate hindurch an der Aufschüttung beschäftigt.



Bahnviaduct im Gamengrund.

Wir tauchen nun in den, die über fünfzig Meter auf-



Am Gamensee.

ragende Ueberführung durchquerenden Tunnel hinein und verfolgen danach den wilder werden Pfad am **Mittel-See** entlang, bis zur

Abzweigung der sandigen Landstrasse, dann sitzen wir ab und wandern auf dem nicht mehr radelnd zu passirenden romantischen

Uferweg längs des eigentlichen **Gamen-See's** dahin, im gemächlichen Weiterschreiten voll und ganz das liebliche Bild geniessend.

Mächtige, knorrige Eichen umsäumen die schilfbekränzte

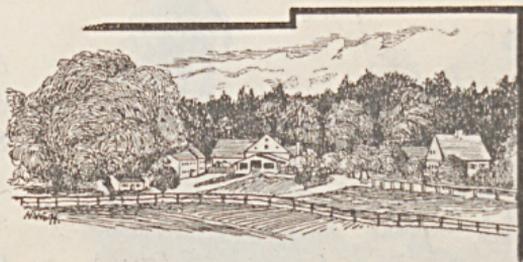


Wiese, welche das Südende des Gamen-See's abschliesst und jäh steigt die hohe Bergwand auf, auf deren Kamm die Chaussee von Werneuchen nach Prötzel führt.

Haidekrug.

Klassischer Boden ist es, auf dem wir uns hier befinden, denn dies ist die Stätte, auf der der märkische Dichter, Pfarrer Schmidt, seine Gemeinde Werneuchen, Alt und Jung versammelte. Hier in der schönen Umgebung sich erfreuend, trug er dann eigene Dichtungen und die Gedichte und Balladen des von ihm hochverehrten Göthe vor, der verächtlich genug über unsere Mark geurteilt und auch über Schmidt gespöttelt hat. Die Werneucher aber haben ihren Schmidt nicht vergessen; noch heute kommen sie Sonntags mit den Bewohnern der nächst gelegenen Ortschaften hier zusammen, um unter

den grünen Bäumen am Seeufer, an schnell aufgeschlagenen primitiven Tischen und Bänken beim Gerstensaft mit Tanz und Spiel den Nachmittag und Abend zu verbringen.



Forsthaus Blumenthal.

Weiter geht's den Berg hinauf zur Chaussee, welche den

Gamengrund überbrückt, doch nicht gleich in den Sattel. Noch einmal wenden wir uns zurück, denn von hier aus bietet sich ein Bild, wie es in unserer Mark zum zweiten Male gesucht werden soll. Der Blick von der Höhe ist so ausserordentlich schön, dass wer je hier einmal gestanden, von diesem Punkte die angenehmste Erinnerung mit heimgebracht haben wird. Nach der einen Seite übersieht man den zwischen bewaldeten Bergen eingebetteten See und nach der andern Seite schweift der Blick über den tiefen Grund hinweg über die wogenden Laubkronen und das unendliche Blättermeer.

Der Streifzug durch den Gamengrund hat jedoch trotz aller geistigen Befriedigung ein gewisses Unbehagen im Magen

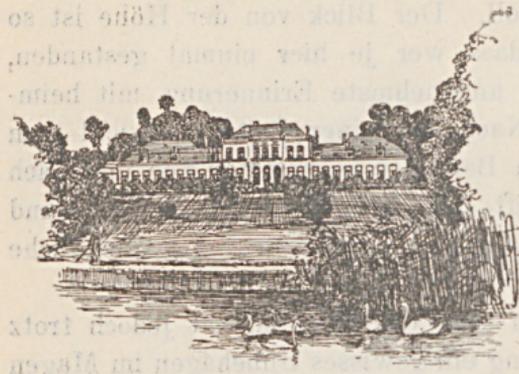


Prötzel.

hervorgerufen, das um so nachdrücklicher empfunden wird, als wir uns des rechts an der Gielsdorfer Chaussee liegenden **Haidekrug's** erinnern. Also fort! Beim Stein 28.4 rechts abgesehen und nach kurzer Fahrt halten wir vor dem steinalten Gasthause. Steinalt in historischer Beziehung, denn hier vorüber führte durch dichte Forsten die alte Heerstrasse, die früher den Oderbruch über den Blumenthal mit Berlin verband und auf welcher der in Wriezen zur Versendung gelangende Fischreichtum seinen Weg nahm.

Könnte der, an diesem stellenweis sehr breiten, aber jetzt ganz verödetem Wege mitten in dem grossen waldigen Blumenthal liegende Haidekrug uns doch von der alten Zeit erzählen!

Wie oft mögen hier vor Jahrhunderten in unruhigen Zeiten die Handelsleute geratschlagt haben, wie sie am besten den auf ihren Raubnestern lauenden Uchtenhagen, Krummensee,



Schloss in Prötzel.

Holtzendorff, Szenker u. s. f. entgehen könnten! Wie vorsichtig, wie wachsam wird man diese Wege damals passirt haben!

Doch jene schlimmen Zeiten sind vergangen und so ziehen wir frischgestärkt zur Prötzeler Chaussee zurück, vor-

über an **Theerofen** und dem Chaussee Hause und im wunderschönen Buchenwalde zum **Vorwerk Blumenthal**, vor dem südlich sich ein hochgelegenes Feld, die sogenannte **Stadtstelle**, befindet, auf welcher einstmals jene sagenhafte Stadt Blumenthal stand, die dem herrlichen Waldgebiete ringsum den Namen gab. Von der Stadt künden jedoch nur noch die seitlich einer

tiefen, durch das Feld ziehenden Furchelagernden, grossen Steinhäufen. Das sind die letzten Ueberreste des noch 1375 urkundlich erwähnten Blumenthal, alles andere ist verschwunden, seit 1415 wird



Inland-See.

die Stadt nicht mehr in den märkischen Annalen aufgeführt.

Die Pest, die unsere Mark schwer heimsuchte und ihre Dörfer und Städte entvölkerte, hatte auch in Blumenthal ihren todbringenden Einzug gehalten und den grössten Teil der Einwohner dahingerafft. Wenn andere Orte sich von

dem schweren Schicksalsschlage wieder erholten, so war das der Stadt Blumenthal nicht vergönnt, denn plötzlich erschienen die räuberischen Pommern, welche sengend und mordend unsere Mark durchzogen, und brannten die Stadt nieder. Das Wenige aber, was ihnen entging, fiel dann den in späteren Zeitläufen vorüberstürmenden Hussiten auf ihrem Raubzuge nach Bernau zum Opfer. Erschreckt entflohen die wenigen noch übrig gebliebenen Einwohner in die befestigten Städte und nie sind sie wieder nach der ungastlichen Stelle zurückgekehrt. Bald



Schloss Wilkendorf.

überwucherte das Unkraut die öden Trümmerhaufen und undurchdringlicher Wald und dichte Hecken verdeckten die einstige Stelle friedlicher Kultur. Blumenthal wurde und blieb vergessen.

Die verfallenen Mauern waren 1785 noch vorhanden und nebst vielen Steinhaufen auch noch ein Graben

und die Ueberreste eines Walles, auf welchem Eichen standen, welche die Merkmale eines sehr hohen Alters trugen. Die Eichen sind verwittert und später umgehauen und ausgerodet, die Mauern zerstört und abgetragen worden und von

ihren Ueberresten hat man die schöne Chaussee von Prötzel nach Werneuchen gebaut. Heute geht der Pflug über die Stätte hinweg, im Sommer bedecken die Felder dieselbe vollständig und nur im Herbst und Winter ist es noch möglich, die Stadtstelle zu besuchen.

Kein neues Leben ist hier erblüht!

Von der alten Stadt ist noch ein 3 Fuss grosser und über 14 Fuss tief in die Erde hineinragender Stein, der Mark- und Marktstein genannt — vermutlich ein Opferstein

der Semnonen — an seiner Stelle geblieben; nur wenige Jahre noch, und von der Stadtstelle wird nichts mehr übrig sein als die Sage, die auch diesen Ort mit ihrem Zauber umwoben hat und durch den märkischen Dichter Brunold in einem Gedichtchen verherrlicht ist, das hier teilweise folgen möge:

„Wie Vinetas Glocken klingen
Tief herauf vom Meeresgrund,
Solch ein zauberhaftes Singen
Macht sich hier im Walde kund.

Blühdorn mit der Hagerose
Flüstert leis' in würz'ger Luft,
Auf der Birke, auf dem Moose,
Liegt ein märchenhafter Duft.

Doch trotz Sonnenschein und Blüten
Ist's, als gingen Geister um;
Mensch und Wind vorüberziehen,
Wie der Vogel, scheu und stumm.

Aber nachts, bei Mondesschimmern,
Wird's lebendig hier im Wald,
Man vernimmt ein leises Wimmern,
Geisterhaft es wogt und schallt.

— — — — —
Wie aus längst vernarbten Schmerzen
Noch ein Strahl der Liebe bricht,
Wie Erinnerung im Herzen
Glänzt herauf, gleich Mondeslicht,

So auch ist dies Glockenklingen,
Blütenduft aus Angst und Qual,
Ist ein leises Oster-Singen
Von der Sag' — des Blumenthal.“

Ein schmaler Pfad, der sich links der Strasse durch das dichte Gestrüch des glattstämmigen Buchenwaldes hinzieht, führt zu den freundlich leuchtenden Gebäuden des am **Blumenthal-See** gelegenen, gleichnamigen **Forsthauses**. Wir aber folgen der sehr guten Chaussee noch zwei Kilometer durch

den Wald, dann durch Felder nach **Prötzel**, wo wir beim schmucken Wirtstöchterlein in der „goldenen Kartoffel“ einen kleinen Imbiss nehmen, ehe wir dem prachtvollen **Schlossgarten*)** des Freiherrn von Eckardtstein, dem imposanten **Herrenhaus** und dem **Gehege** der zahlreichen weissen Hirsche einen Besuch abstatten.

Nach flotter Fahrt durch die Prötzeler Forst auf der am **Kloster-See** vorüberführenden **Strausberger Chaussee** schwenken wir beim Stein 37,6 dicht vor Strausberg noch einmal rechts ab, um das lebhaft an Thüringen erinnernde Wilkendorf zu besichtigen. Links bleibt das freundliche **Gielsdorf** liegen, dessen Amt herüberleuchtet und rechts ab



Markt, Kirche und Rathaus
in Strausberg.

wenden wir uns zu einem am Rande gut fahrbaren Landwege. Nach wenigen Minuten schon blitzt der glitzernde Wasserspiegel des **Inland-See's** aus der Tiefe herauf. Steilbewaldete Ufer und dichtes Gesträuch hüllen ihn ein und durch das grüne Blättermeer übersieht man die weite Fläche des langgestreckten, wie ein leuchtender Smaragd schimmernden Sees.

Am hohen Kiefernwald entlang erreichen wir Gemeinde **Wilkendorf** und lassen unsere Fahrräder im freundlichen Gasthaus stehen, um dann in den schönen Wilkendorfer **Schlosspark** einzutreten, einen herrlichen Laubwald mit ausgedehnten Rasenflächen und wohlgepflegten Wegen, zwischen denen wir herumstreichen, bis unser Blick auf dem, vor einigen Jahren nach dem grossen Brande im gotischen Stile neu erbauten Schlosse haften bleibt. Dem alten, früher wohl

*) Meldung beim Gärtner in der Dorfstrasse, gegenüber dem Eingange.

reichbegütertesten Adelsgeschlechte derer von Pfuel gehörig, welches auch das nahe Gielsdorf und das hinter Müncheberg belegene Jahnsfelde*) besitzt, gleicht das, an dem von Schwänen belebten **Schloss-See** aufstrebende getürmte Schlösschen täuschend dem Schloss Reinhardsbrunn bei Friedrichroda.

Und nun zurück zum Dorfe, das sich seit dem Anfange des XV. Jahrhunderts im Besitze der Pfuels befindet und dessen **Kirche**, ein spätmittelalterlicher Feldsteinbau, neben allerlei Denkwürdigkeiten an die Herrschaft einen 1450



Promenade am Strausberger See.

errichteten Flügelaltar aufweist, dessen bemalte Holzschnitzerei, Mutter Maria und die zwölf Apostel, recht sehenswert ist. Interessant ist auch der aus einem grossen, erratischen Block gemeisselte Taufstein. Halbkugelförmig aus Granit hergestellt, sind derartige, in der ersten Zeit der Bekehrung des Landes recht häufigen Taufsteine jetzt nur selten anzutreffen.

Auch die **Gielsdorfer Kirche**, ein romanischer Granitquaderbau aus dem Jahre 1375 mit Balkendecke, deren Emporen auf kurzen geschnitzten Holzpfelern ruhen, ist reich an verschiedentliche Erinnerungen an die Pfuel'sche Familie, so die auf den vierhundertjährigen Besitz Gielsdorfs — als Gieselbertsdorf um die Mitte des XIII. Jahrhunderts von dem Vasallen Gieselbert der anhaltinischen Fürsten gegründet — an einem Pfeiler hinweisende Steintafel mit der Inschrift:

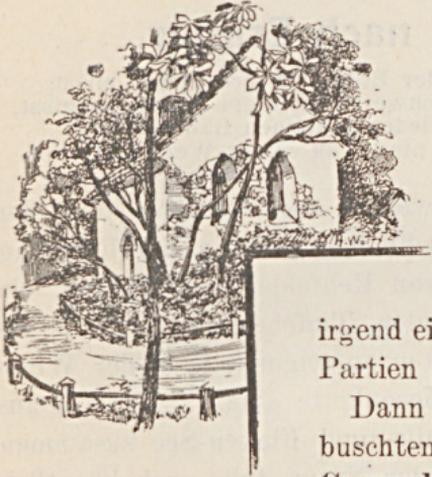
„Zur Erinnerung an die 1460 unter Kurfürst Friedrich

*) Vergl. Ausflug XVI. „In's Land Lebus.“

geschehene Belehnung des Werner Pful mit Gielsdorf und an den vierhundertjährigen Besitz seiner Erben.

Gustav von Pful. 1860.“

Zur Chaussee zurück gewandert, rollen wir nach **Strausberg***) hinein, in die altersgraue sturmerprobte und wunderschön am prächtigen See gelegene Stadt, deren traulich liebes Aussehen uns so anmutet, dass wir nur schwer, recht schwer wieder fortkommen. Doch nicht ohne vorher einen Spaziergang am Seegestade unternommen zu haben, oder auch irgend eine andere der vielen lohnenden Partien gemacht zu haben.



Georgskapelle
Strausberg.

Dann aber geht's an der grün umbuschten, altersschwach zerbröckelnden **Georgskapelle** und am **Kriegerdenkmal** vorm „Schützenhause“ vorüber, die „Schlag-Mühle“ und

Schneidemühle passierend, zum **Bahnhof**. Hinter den Geleisen der Ostbahn führt eine neue Chaussee an verschiedenen Mühlen entlang, den Fuss der **Rollberge** umgehend, über den **Stranggraben** um die Spitze des **Stienitz-See's**, nach **Hennickendorf** und weiter an mächtigen Ziegelöfen zum ausgedehnten Dorfe **Herzfelde**.

Hier ist die Chaussee Berlin-Müncheberg**) erreicht und der zweite Teil unseres Ausflugs beginnt.



*) Vergl. Ausflug II, „Durch die Märkische Schweiz.“

**) Anmerkung: Zur Rückfahrt eignet sich Ausflug XVI, „In's Land Lebus.“

B. Von Tasdorf nach Erkner.

Der ist der Herr der Erde, der ihre Tiefen misst,
Und jeglicher Beschwerde in ihrem Schoss vergisst,
Der ihrer Felsenglieder geheimen Bau versteht,
Und unverdrossen nieder zu seiner Werkstatt geht.
Hardenberg.

Zwischen den Schienenwegen der Ostbahn und der Niederschlesisch-Märkischen Bahn hebt sich in der Richtung von Nordost nach Südwest, von Rehfelde nach Erkner, ein Bergrücken aus der umgebenden Tiefebene empor, der bis zur ungefähren Höhe von 120 m ansteigend, nach der Westseite jäh und steil zu einer Seenkette abfällt, die sich aus Stienitz-, Krien-, Kohlen-, Kalk- und Flaken-See zusammen reiht und an deren, teils von der Natur, teils auch künstlich geschaffenen Verbindungen, dem Mühlenfluss, Stolper- und Kalkgraben, die Kolonien Hinterberge und Alter-Grund gelagert sind, welche zusammen die Gemeinde **Kalkberge Rüdersdorf** bilden.

Die zwischen Mühlenfluss und Kalkgraben aufstrebende Berglandschaft bildet nun mit ihrem ungefähr 3,7 km langen und etwa 370 m breiten Kalksteinlager in unserer sandigen Mark eine in geognostischer Beziehung recht merkwürdige Erscheinung, und so war ein Ausflug nach dort schon lange unser Plan. Grosse Entfernungen waren hierbei nicht zu bewältigen, aber reicher Gewinn durch eigene Anschauung eines, bisher nur aus Büchern und Schriften gekannten Zweiges des Bergbaues zu ernten.

Auf recht guter Chaussee geht's vom Bahnhof **Strausberg** *) durch die, bis zum hübsch am langen **Stienitz-**

Anmerk.: Vergl. vorstehenden Ausflug. Nach Strausberg ist Vorort-zugverbindung. Wer auf dem Rade nach hier gelangen will, benutze Ausfl. II, „Durch die Märkische Schweiz“, oder XVI, „Ins Land Lebus“.

See gelegenen **Hennickendorf** reichende Haide, dann in leichten Wellen dem von fern einer Fabrikstadt gleichenden ausgedehnten und reichen Zieglerdorfe **Herzfelde** zu, und nunmehr rechts ab auf die **Müncheberg-Berliner Chaussee** einschwenkend, die Anhöhe zwischen dem, oberhalb des südlichen Endes des **Stienitz-Sees** liegenden **Gut Tasdorf** und der hübschen **Ortskirche** hinauf.

Eine Raststation in dem schon vielfach berührten Dorfe ist wohl nicht von Nöten, so führt denn der Marsch an den



Tasdorfer Berg.

Wiesen des **Mühlenfließes** entlang, die **Fredersdorfer Bahn-Anlage** passierend durch **Bergbrück** und Kolonie **Hinterberge** zum **Alten Grund**, wo wir im Restaurant an der weissen 1873 erbauten **Kalksteinkirche** Halt machen

und nach erfolgter Erfrischung unsere, nun vorläufig nicht zu benutzenden Räder zurücklassen müssen.

Während wir an der hübschen Kirche mit dem grossen Friedhofe vorüber, bei der Gabelung links auf einem Fusssteige auf den vor uns aufsteigenden **Arnims- oder Weinberg** klimmen, lassen wir uns einige kleine Daten über dies Gelände vortragen. Danach ist das Rüdersdorfer Kalksteinlager das einzige in der Mark Brandenburg, welches mit bedeutendem Gehalt zu Tage tritt und deshalb bereits sehr früh von den slawischen Anwohnern ausgebeutet wurde. Die Mönche des benachbarten, von Jaczo begründeten Cisterzienser Klosters Kagel hatten die Rüdersdorfer Berge schon 1375 im Betriebe und mit welchem Nutzen ist wohl leicht daraus zu ersehen, dass, als Kaiser Karl IV. damals die erste Steuerrolle, das hochwichtige „Landbuch“ aufnahm, sie sich weigerten,

die Erträge ihres Kalkbruches zu Rüdersdorf anzugeben.

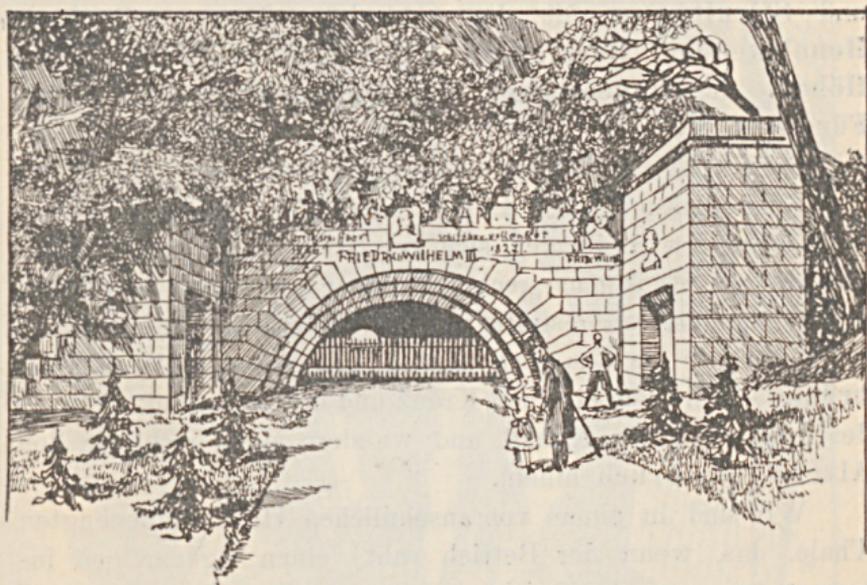
Als es mit der Klosterherrlichkeit um 1480 zu Ende ging, teilte sich der Brandenburgische Staat mit den Städten Berlin-Cölln, zeitweise auch mit Fürstenwalde in die Erträge des Betriebs. 1856 übernahm der Staat allein gegen Abgabe von einem Sechstel des Reinertrages an Berlin die Verwaltung und begründete das Provinzial-Knappschafts-Institut. Letzteres gewährt den zur Genossenschaft gehörigen Arbeitern, welche in ständige und nichtständige zerfallen, freie ärztliche Behandlung und Unterricht für die Kinder. Die obrigkeitliche Verwaltung der Kalksteinbrüche sowohl wie der sonst noch in den Marken angelegten Bergwerke, namentlich der Braunkohlengruben, liegt in den Händen des königlichen Bergamtes Rüdersdorf, welches sich in die drei Reviere Perleberg, Fürstenwalde und Frankfurt teilt. Die alljährlich im August ihr Bergfest feiernde 980 Mann starke Knappschaft ist dem königlichen Oberbergamt unterstellt.

Was die Mächtigkeit des Rüdersdorfer Kalksteinlagers anbetrifft, so darf man hoffen, dass dasselbe — obgleich das einzige für den Osten Preussens — selbst bei höchsten Ansprüchen immer noch bis zum Jahre 1920 ausreichen wird.

Inzwischen haben wir die Höhe erklimmt, von der wir bei dem, zwischen recht hübschen Anlagen und Promenaden aufragenden schmucken **Kriegerdenkmal** einen fesselnden Blick über die Rebengelände Rüdersdorfs, auf den unten im Thale liegenden „**Alten Grund**“ mit dem **Kalkkanal** und die prächtige Umgebung weit ins Land hinein werfen. Wir wandern auf der 77 km. über dem Kesselsee liegenden Höhe noch bis zum Turnplatz, von wo aus ein steilgewundener Pfad hinab zum **Kesselsee** am Ende des Kalkkanals führt.

Zu der früher so allgemein beliebten Tunnelfahrt durch den 167 m langen **Redentunnel** bietet sich keine Gelegenheit mehr, denn derselbe ist zugeschüttet worden, nur die Inschrift an der ehemaligen Einfahrt: „Redenkanal, als Strecke fahrbar 1806, schiffbar vollendet im Jahre 1827,“ sowie die Kolossalbüsten Friedrichs II., Friedrich Wilhelm II. und

Friedrich Wilhelm III., sowie die kleineren Büsten der Minister von Heinitz und von Reden belehren uns, dass dies der Eingang des ehemaligen **Redentunnels** ist. So wandern wir also durch die Friedrichstrasse vorüber an den „Linden-



Der ehemalige Reden-Kanal.

hof“ zu einem Zickzack-Weg, der uns auf die Höhe des **Schulzenberg's** leitet. 79 m hoch erhebt sich hier ein schöner 30 m aufsteigender Aussichtsturm, der auf einer 119 Stufen zählenden Wendeltreppe zu erklettern ist und von dem sich ein überraschend schönes, weitumfassendes, vom vorhergesehenen wesentlich verschiedenes Rundgemälde entrollt.

Ist schon der Blick auf den zu Füßen liegenden **Kesselsee**, an welchen sich der **Kalkkanal** und weiterhin der **Kalksee** schliesst, überraschend schön, so überbietet die Fernsicht in ihrer Fülle das anmutige Bild vor uns. Zur Rechten des Kanals liegt der **Alte Grund** mit dem **Arnimsberg**, links **Kolonie Rüdersdorf** mit der unendlich hohen Esse der Berlin-Rüdersdorfer Hutfabrik. Während südlich **Woltersdorf** und dahinter die **Kranichs-, Müggel- und Gosener-Berge**

das Panorama abschliessen, breiten sich weiter rechts im Kreise zu unsern Füßen die **Heinitz-, Reden- und Alvenslebenbrüche** aus, sowie die alten Kalköfen am **Tasdorfer-Fliess**, bis fern die Silhouetten der Türme von **Köpenick** und **Berlin** den Hintergrund bilden. Dann reihen sich der **Krien- und Stienitz-See** mit den zahlreichen Dörfern **Tasdorf, Hennickendorf, Herzfelde** u. a. m. an, bis die **Freienwalder Höhen**, die **Rauenschen- und Duberowberge** mit dem **Fürstenwalder Marienkirchturme** das Gesamtbild abschliessen. Es ist herrlich schön hier oben.

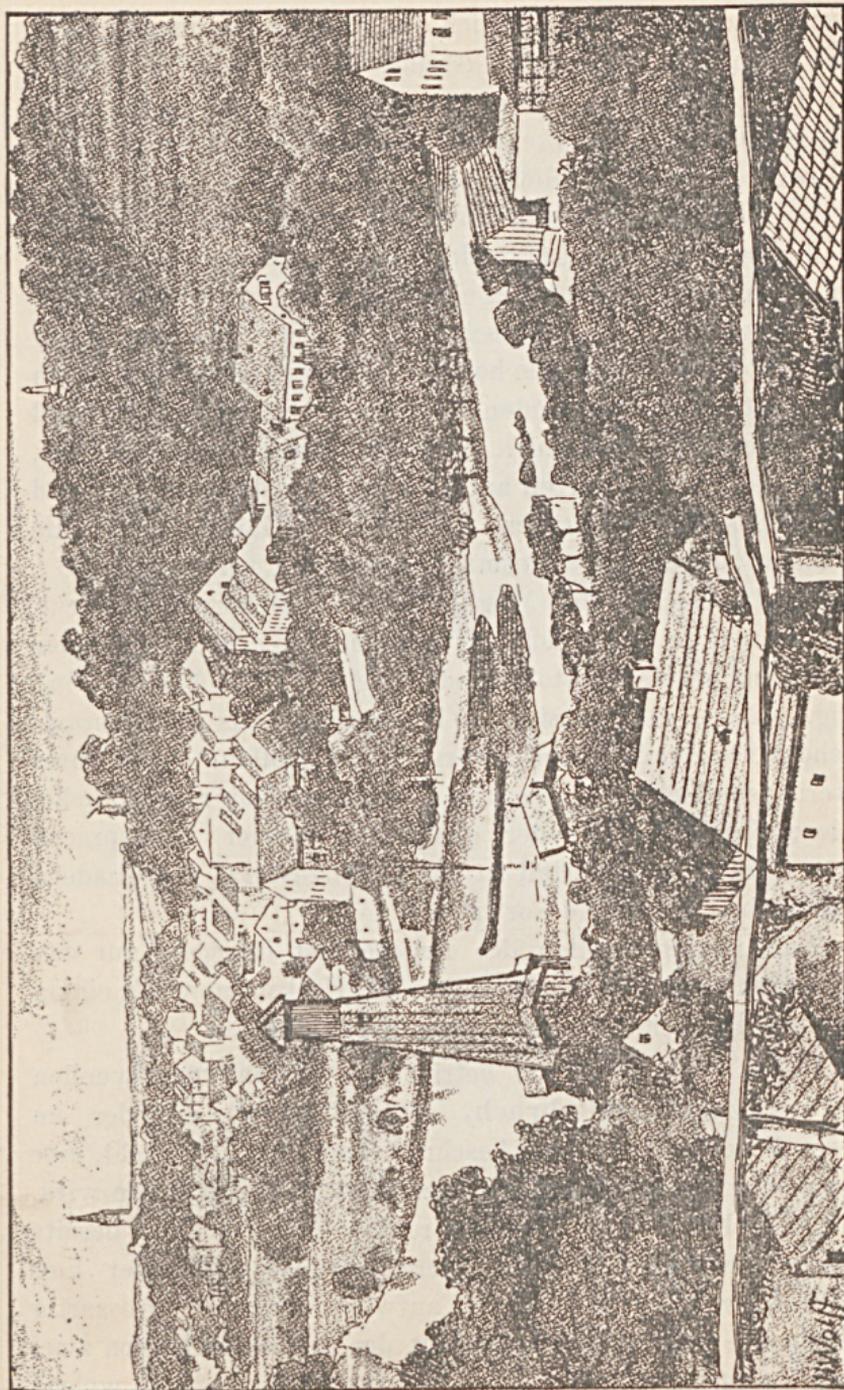
Beim Aussichtsturm treffen wir auf einen zur Chaussee hinabführenden Steig, der, sich zur Strasse hinabschlängelnd, uns ein gut Stück nach rechts zu einer Stelle leitet, wo eine alte Sonnenuhr aufgestellt ist; daran vorüber schlendernd, verfolgen wir die Chaussee gerade aus, passiren die **Kreuzbrücke** — mit dem eisernen Kreuz und den Kanonenkugeln, — des zugeschütteten Kanals und wandern dann rechts in den **Alvensleben-Bruch** hinein.

Wir sind in einem von ansehnlichen Höhen eingeengten Thale, das, wenn der Betrieb ruht, einen eigenartigen interessanten, wenn auch nicht gerade lebendigen Anblick bietet, vielmehr erscheint dann hier jedes Leben erstorben, die ausserordentlich kümmerliche Vegetation, die starren, grauweissen, hohen Gesteinswände unterdrücken jede warme Empfindung in uns und stillschweigend und zusammenschauernd blicken wir in dieses starre Steinthal!

Und wie anders, wenn der Bruch im Betrieb!

Hell scheint die Sonne in die in das Kalkgestein hineingearbeiteten Gänge — Schramen genannt —, die sofort nach Entstehen mit schmalen Geleisen versehen werden, auf denen die kleinen Förderwagen — Hunde — Kalksteine und Abraum fortschaffen. Das fieberhafte Arbeiten, das schier endlose Hin und Her giebt uns, nachdem sich die Augen an den neuartigen Anblick gewöhnt, ein klares Bild der Kalkgewinnung im Hochbau.

Hierzu müssen wir noch vorausschicken, dass im Rüders-



Blick auf den Rüdersdorfer Grund.

dorfer Flötzgebirge sich deutlich die Abteilungen des ungefähr 70 m mächtigen blauen Kalksteins, des etwa 67 m starken und dann des 42 m messenden Mergels, des sogenannten „Hangenden“ u. s. w. erkennen lassen. Wenden wir uns nun den zwei, hier gebräuchlichen Gewinnungsarten zu.

Im **Alvenslebenbruch** wird also bei der enormen Breite und der angegebenen Länge des Lagers, wegen der bis über 40 m über dem Wasserspiegel sich erhebenden Mächtigkeit Hochbau getrieben, d. h. geschramt. In das Kalksteinlager werden mehrere, etwa 1,75 m hohe Gänge bis zu einer bestimmten Länge getrieben; dies Linien- oder besser Schachtsystem wird dann in gewissen Abständen durch Querstrecken durchbrochen, so dass der ganze Lagerteil auf Pfeilern ruht, die nun mehr und mehr abgeschwächt werden, und zwar so lange, als sie die auf ihnen ruhende Gesteinsmasse zu tragen vermögen.

Ist die Grenze der Möglichkeit und Sicherheit erreicht, dann werden in sämtliche Pfeiler der Strecke Sprenglöcher gebohrt und mit Sprengstoff geladen, sie sind zum „Abschiessen“ fertig. Eiligst entfernt sich die Knappschaft aus dem Schrambruche; ein Zeichen, ein unterirdisches Rollen, ein leichtes Zittern des Bodens unter uns, dann eine undurchdringliche, endlose Staubwolke — der gestützte, in der Fachsprache „unterschrämte“, Lagerteil ist zusammengestürzt, die Quadern werden abgeräumt und sortirt.

An anderen Stellen des Bruches ist dagegen nur das „Abbanker“ im Gebrauch, d. h. der Kalkstein wird einzig von oben her schichtweise zu Tage gefördert.

Durch den nicht mehr betriebenen **Redenbruch** wenden wir uns zum **Heinitzbruch**, dem „Tiefbau“ zu, der im Wesentlichen dem vorher beschriebenen Abbau gleicht, nur dass hier das Gestein aus tieferen Schichten gewonnen wird, weil die ehemals zu Tage getretene Gesteinschicht bereits gefördert wurde. Höchst interessant ist dabei der hier errichtete, in schräger Richtung aufwärts steigende grossartig durchdachte und angelegte **Aufzug**, der zum Betriebe von zwei neuen Fördermaschinen von je 180 Pferdekraften dient, welche

die mit Kalk beladenen Transportwagen emporziehen, die dann oben je nach Bestimmung des Gesteins entweder zu den Kalköfen befördert werden oder zur Bahn gelangen oder, zum Schluss, der Rüdersdorfer Cementfabrik zugeführt werden.

Sehenswert sind auch **Maschinenhaus** und **Dampfkesselanlagen**, die teils dem Betriebe des erwähnten Aufzuges dienen, teils auch durch ein Pumpwerk das Wasser vom Tiefbau ableiten und durch einen 20m tiefer belegenen unterirdischen Kanal dem Tasdorfer Fliess zuführen.

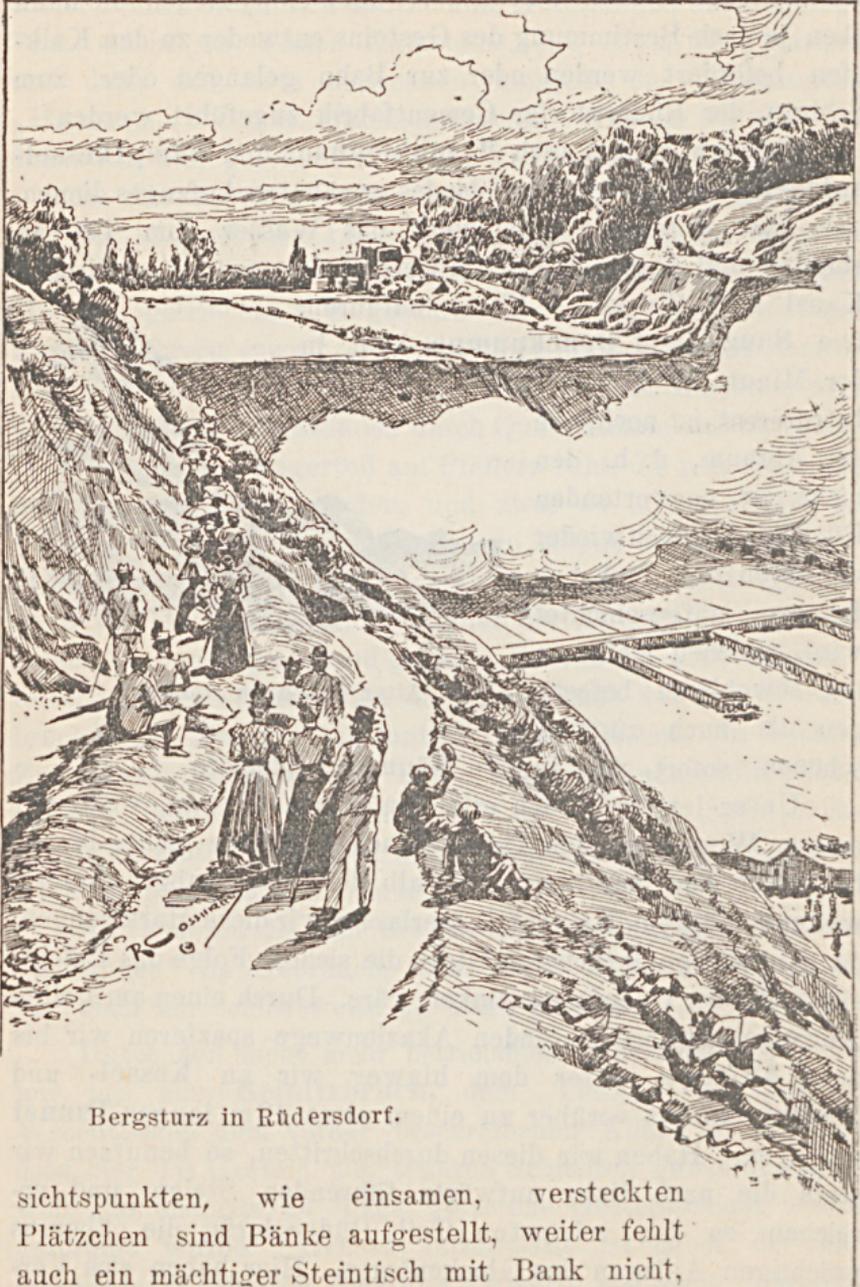
Die **Saug- und Druckpumpe** hebt in der Minute 4 Mal je 1400 l Wasser

Interessant ist noch, wie der Abraum, d. h. den nicht zu verwertenden Rückstand, gleich wieder verfahren und zu hohen Bergen aufgeschichtet wird, welchen man, um ihn sowohl zu befestigen als auch zu verschönen, sofort mit jungen Bäumen bepflanzt.



Alter Bruch im Hochbau.

Unser letzter Besuch gilt dem **Glockenberge**, wozu wir unsern Weg durch den Heinitzbruch zur Höhe rechts hinauf fortsetzen und dort stets innerhalb der Stangenabgrenzungen weiter ausführen. Keinenfalls verlassen wir diese Markierungen, da ein recht gefährlicher Absturz die sichere Folge des Leichtsinns oder der Unaufmerksamkeit wäre. Durch einen am steilen Abhange entlang führenden Akazienwege spazieren wir bis zum **Aufzuge**, unter dem hinweg wir an **Kessel- und Maschinenhaus** vorüber zu einem etwa 16m langen **Tunnel** gelangen. Haben wir diesen durchschritten, so benutzen wir stets die nach links aufwärts führenden Steige und erreichen so den schönsten Teil Rüdersdorfs, die überaus prächtigen Anlagen des Glockenbergs. Hier haben sich Verständnis, Schönheitssinn und Liebe zur Natur vereinigt und Ausserordentliches geschaffen. An hervorragend schönen Aus-



Bergsturz in Rüdersdorf.

sichtspunkten, wie einsamen, versteckten Plätzchen sind Bänke aufgestellt, weiter fehlt auch ein mächtiger Steintisch mit Bank nicht, und schliesslich sprudelt gar ein lustiger kleiner Springbrunnen empor und füllt eine Vogeltränke.

Und dann sind wir beim Glanzpunkt **Belvedere**, welches auf dem südlichsten Punkte des Glockenberges liegt und in ungefährer Grösse von 5 m in runder Gestalt auf 6 Säulen ruht. Ein herrliches romantisches Bild entrollt sich uns; unwillkürlich werden wir poetisch gestimmt und entrücken der Gegenwart, denn die vor uns liegenden, jetzt unbenutzten Kalköfen erscheinen wie Befestigungen aus uralter Zeit mit Mauerkronen, Auslug und Zugbrücke. — Und wie stimmungsvoll angepasst liegt im Grunde das epheumrankte **Königliche Bergamt**. Wir lauschen den Singvögeln, die hier ihre Heimat zu haben scheinen, so zahlreich sind sie vorhanden. Ja, hier mag man gern weilen, denn hier liegen dicht bei einander: die schaffende vorwärtsstrebende und erwerbende reale Thätigkeit und die unser Leben mit einem unnennbar schönen Reiz umgebende Poesie.

Und nun ist unsere Wanderung durch das Gelände der Rüdersdorfer Kalkberge beendet, einen breiten Fussweg hinab schreiten wir, nicht nach rechts zur Kolonie Hinterberge, sondern nach links, wo wir dann nach kurzer Zeit auf die Chaussee gelangen, die uns in wenigen Minuten zu unserem Gasthaus an der Kirche führt. Eine längere Rast ist wohl nötig, während der wir das Gesehene noch einmal im Geiste vorübergleiten lassen. Und fürwahr, nicht ohne reichen Gewinn scheiden wir. Die Fahrt in der Erde Schoss hat uns eine neue Welt aufgeschlossen und so bringen wir denn den anspruchslosen und so eigenen, stillen Bergleuten, den Männern der Knappschaft von Rüdersdorf und ihrer harten Arbeit im Schosse der Kalkfelsen, ein herzliches „Glück auf!“

Von der Kirche führt ein direkter Weg an den Schiffbauereien vorüber, den **Stolper Graben** kreuzend, an der **Stolper Hutung** entlang zur **Kolonie Woltersdorf** und in diesem Orte links abschwendend über den **Werder** am Kurhause vorbei, die **Schleusenbrücke** übersetzend, zum prächtig zwischen **Flaken-See** und **Kranichs-Berg** gelegenen „Café Ruhwald“. Hier wollten wir mit den Kameraden zusammentreffen, welche es vorzogen, sich mit dem Dampfer über den klaren **Kalk-See**,

Seebad Rüdersdorf, Interlaken und den Woltersdorfer Kietz passierend, hierher zu begeben. Eine recht hübsche Partie, besonders am nördlichen Ende, wo sich der Kalk-See immer mehr verengt, links die wunderbar schöne Waldung am steilen Ufer des Kranichberges aufsteigt, während rechts aus wohlgepflegten Gärten reizende Villen und niedliche Häuschen herübergrüssen.

„Woltersdorfer Schleuse!“ Der Dampfer legt an der alten Woltersdorfer Schleuse an, denn hier führte früher der verbindende Wasserlauf durch; die vorher von uns passierte Schleuse ist die neue, welche um das doppelte breiter, grösseren Raum



Einfahrt in den Flaken-See.

für die zu schleu- senden Kähne hat und mit ihrem Ueberbau ein recht malerisches Bild bietet. Ein gewaltiger Verkehr entwickelt sich hier des Wochentags, da kommen die gefüllten mächtigen Kähne vom **Kalk-See** nach dem un- gefähr 2 m tiefer liegenden **Flaken-See** und führen ihre Ladung durch Spree und Havel zum Elbstrom oder durch den Finow-Kanal zur breiten Oder, und andere leere Schiffsgefässe streben nach neuer Fracht in das Kalksteinlager.

Doch nun steigen wir die vom Restaurant zum Weg führende Treppe empor und folgen den Wegweisern auf schmalem und steilem Steige zum Aussichtsturm der **Kranichs-berge**. Diese landschaftlich äusserst anmutigen Hügel erreichen eine Höhe von 65 m, deren Gipfelpunkt jedenfalls die überraschend schöne Fernsicht vom 16 m messenden

Turm ist. Vor uns am Ende des Flaken-See's liegt der hübsche Villenort **Erkner**, neben dem rechts die blaue Fläche des **Dämeritz-See's** heraufschimmert. Dann breiten sich links anschliessend die weiten saftgrünen **Wiesenflächen** der Spree, aus denen das Schifferdorf **Neu-Zittau** seine roten Dächer reckt und hinten in der Ferne werden **Seddin-** und **Wernsdorfer-See** sichtbar, während nach rechts die dunkelgrünen **Müggelberge** der glitzernden, ruhelosen Flut des Müggel die herrlichste Umrahmung geben.

Zum Café Ruhwald zurückgekehrt, lassen wir uns nach der kleinen Kolonie **Springberg** übersetzen, schieben unsere Räder durch das höchstens 200 Schritt lange **Eichengestell** zur **Rüdersdorfer Chaussee** und ziehen dann die von Birken umsäumte Allee nach **Erkner** *) entlang, in welches wir, die Geleise der Schlesischen Bahn überquerend, durch die **Dorfstrasse** hineinrollen. Und jetzt sind wir am Ende unseres Ausflugs, der uns zwar wenig im Sattel sah, aber doch viel Schönes und Neues zeigte und ehe wir nun die Heimfahrt an die rauschende Müggel entlang antreten, da folgen wir dem Rate des Dichters: „Doch nach der Umschau stehen wir bei dem Wirtshaus still. Die vollen Becher kreisen, flott steigt Chorgesang: O Lust durch's Land zu reisen mit Sang und Becherklang!“



*) Anm.: Zur Rückfahrt eignet sich Ausflug V. „Rund um die Müggel.“

Deutscher Radfahrer-Bund.

Herr Carl Hindenburg, Ehrenpräsident des D. R.-B. schreibt:

... Der Verfasser, ein begeisterter Tourenführer, der nicht nur Sinn für die abgeradelten Kilometersteine hat, sondern auch ein offenes Auge und ein empfängliches Gemüt für alle die Naturschönheiten, welche Wald und Flur darbieten, besitzt, dabei aber auch dem Sportskameraden, der sich sein Werk als Führer dienen lässt, in fesselndem Stil auf alles aufmerksam macht, was in geschichtlicher oder kulturhistorischer Beziehung ein besonderes Interesse beanspruchen darf ...

Herr Ernst Louis, Ehrenvorsitzender des Gau 20, Berlin, D. R.-B. schreibt:

Nicht allein für Radfahrer und solche, die es werden wollen, sondern auch für jeden andern Touristen sind die von Oskar Kilian herausgegebenen „Radler-Streifzüge durch die Mark Brandenburg“ von hohem Werte. Man wird sich an den Schilderungen der märkischen Gegenden sicher ebenso erfreuen, wie an den sauberen Illustrationen und wertvollen kleinen Wegweisern ...

Deutscher Touren-Club (Allg. Radf.-Union).

Der erste Hauptconsul, Herr Max Laurence schreibt:

Es drängt mich, Ihnen sowohl, als auch dem Autor meine Hochachtung auszusprechen ... Ich kann wohl sagen, ich finde die Radler-Streifzüge geradezu mustergiltig, denn ein besseres, zuverlässiges und dabei einfacheres Orientierungs-Mittel ist mir einfach nicht bekannt ...

Herr Georg Bamberger, Präsidialmitglied und Vorstand der Sportcentralen Mark Brandenburg der Allgem. Radf.-Union (D. T.-C.) schreibt:

... Nicht nur einen einfachen Wegweiser durch die engere Heimat finden wir in dem Werke, sondern einen treuen Kameraden, der uns auf unserer Wanderfahrt begleitet, der mit uns fühlt und mit uns jubelt über Gottes schöne Natur ...

Heft 1—8, 9—16, 17—24, in je 1 Band gebd. oder in eleg. Mappe 3 Mk.

Radler-Streifzüge durch die Mark Brandenburg
30 Pfennig jedes Heft.